

GEORG KÜHLEWIND

Vom Umgang
mit der Anthroposophie

VERLAG FREIES GEISTESLEBEN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kühlewind, Georg:
Vom Umgang mit der Anthroposophie / Georg Kühlewind. -
Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1991
(Studien und Versuche; 30)
ISBN 3-7715-0060-9
NE:GT

Einband: Walther Roggenkamp
Die Rechte an den Texten Rudolf Steiners liegen bei der
Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, Dornach.
© 1991 Verlag Freies Geistesleben GmbH, Stuttgart
Druck: Werner Schaubruch, Bodenheim

Inhalt

Vorwort von Jörgen Smit 7

Einleitung 10

1. Der Charakter der Geisteswissenschaft 12
2. Der gesunde Menschenverstand 16
3. «Inhalte» 18
4. Wissen und Können 20
5. Die Knechtschaft 23
6. Die Versuchung 26
7. Das richtige Studium 30

Nachwort: Über die Vermittlung der Anthroposophie 32

Anhang:

- I. Wie man bildliche Darstellungen auffassen sollte 36
- II. Über kombinierende Verstandestätigkeit in bezug
auf das Übersinnliche 37
- III. Über das Erinnern der Inhalte und über den «Status der Seele» 38
- IV. Über den gesunden Menschenverstand 39
- V. Über das reine Denken 45
- VI. Über die Entstehung und den Umgang mit Mantren 46
- VII. Über Schwärmerei und Mystizismus - 48

- VIII. Über das «Erläutern» der «Inhalte» 50
- IX. Über die Versuchung 51
- X. Über die neuen Begriffe 54
- XI. Über die Anfangsschritte 59
- XII. Über das Studium als Weg zum reinen Denken 60

5

- XIII. Über aktives, hellseherisches Denken 62
- XIV. Über das Erleben des Denkens 63
- XV. Über das wortlose Denken 64
- XVI. Über die «Zwei Wege» 66
- XVII. Über Gemeinschaftsbildung 67
- XVIII. Über Wissenschaftlichkeit 67
- XIX. Über die Pflege der Geisteswissenschaft 68
- XX. Über die Auffassung geistiger Wahrheiten 70

Anmerkungen 71

6

Einleitung

Die Anthroposophie wendet sich als Idee an das Denken, und durch das Denken kann sie als leuchtende Wärme zum Herzen sprechen. Diese Bewegung setzt aber voraus, daß das Denken nicht an sein Instrument, das Gehirn, gefesselt bleibt. Wird das Denken durch den Mechanismus des Gehirns bestimmt, dann verliert es seine Autonomie und kann sich nicht mehr frei betätigen. Dann wird die Annahme, das Gehirn sei es, das denkt, Wirklichkeit.

Der Umgang mit der Anthroposophie kann dazu dienen, daß der Mensch sein Denken und Seelenwesen mehr und mehr unabhängig macht von den vorgegebenen Strukturen des Gehirns, des physischen Leibes. Das ist das Ziel des Studiums der Anthroposophie: ein Tun, ein Geschehen, nicht ein Wissen über Inhalte, die man fälschlich für Informationen nimmt. Dieses Ziel wäre gänzlich illusionär, würde der Mensch nicht schon im Alltagsleben bei jedem *neuen* Verstehen die überbewußten Bewußtseins-ebenen punktuell berühren. Diese Berührung zu erweitern, den Lichtblitzen Dauer zu geben, ihre Erfahrung auszudehnen ist das Ziel des Umganges mit der Anthroposophie auf der Ebene des Studiums. Die *Metanoia*, Sinn-Änderung, bedeutet, daß der Lesend-Übende die Ebene, nicht nur die Inhalte seines Bewußtseins verändert. Die Inhalte dienen diesem Ziel: Ihr wirklicher Sinn ergibt sich nur dem erhöhten Bewußtsein. Man liest viel langsamer, wenn man wegen des Wie der Darstellung (s. Anhang XV, S. 64) und nicht nur wegen des «Inhalts» liest. Studium heißt hier: Lesen und Üben.

Die vorliegende Schrift hat zwei Ziele: zum übenden Umgang mit der Geisteswissenschaft und zur selbständigen Neuformulierung ihrer Inhalte aufgrund von Erfahrungen anzuregen. Denn die Zeiten ändern sich schnell, viel schneller als früher.

Wahrheiten können nicht einfach als feststehende Dogmen überliefert werden, sie sind immer Wahrheiten eines bestimmten Zeitalters und müssen zu jeder Zeit neu aufgefaßt werden, und das erfordert jeweils eine erneute Aktivität in bezug auf die Auffassungsgabe der Menschen (vgl. Anhang XX, S. 70).

Der im zweiten Teil dieser Schrift beigegebene Anhang dient dazu, den Leser auf entsprechende Aussagen Rudolf Steiners hinzuweisen. Die Zitate sind nicht als «Beweise» gemeint, sondern sie sollen zeigen, wie Rudolf Steiner seine Mitteilungen über geistige Erfahrungen gemeint hat.

In dieser Schrift wird eine Art Umgang mit der Anthroposophie vertreten und vorgeschlagen, die heute und vielleicht auch morgen noch aktuell ist. Das bedeutet nicht, daß der Autor jede andere Weise, sich mit der Geisteswissenschaft zu befassen, verpönt oder verurteilt. Im Gegenteil: Er verneigt sich tief im Geiste vor denen, die ihm die Anthroposophie auf ihre ganz andere Weise vermittelt haben, und auch vor denen, die in der Zukunft weitere, von seiner ganz verschiedene Methoden entwickeln. Daß dies geschehen wird, ist seine Hoffnung: Denn eine Lehre lebt nur, solange sie sich wandelt.

«Die Erziehung, welche die Geisteswissenschaft an uns vollführt, ist viel wichtiger als der Inhalt der Geisteswissenschaft.»¹ Der Umgang sollte nicht zum Umgehen führen.

1. Der Charakter der Geisteswissenschaft

Alle Wissenschaften, außer der Geisteswissenschaft, arbeiten auf derselben Bewußtseinsstufe. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß sie die Produkte oder Ergebnisse von Vorgängen enthält, aus ihnen besteht, während die Vorgänge selbst meistens unbemerkt bleiben und nicht erfahren werden, wie z.B. das Denken, das Gedachte produziert. Der Gedanke ist das fertige Produkt des Denkprozesses, und der akustisch oder schriftlich ausgedrückte Gedanke muß durch ein neues Denken gehen, in ihm für einen Augenblick flüssig, lebendig werden, wenn er verstanden werden soll. Es ist bezeichnend, daß wir dieses Schmelzen und gleich Wiederverfestigen des Gedankens gar nicht erfahren - so schnell geschieht es. Bekannte Gedanken werden durch den Gedankensinn als solche erfaßt, ohne oder durch sehr wenig aktuelles Denken.

Die gekennzeichnete Ebene soll sinngemäß die *informative* genannt werden: Sie besteht aus Information wie «so ist es», «so geht es vor sich» oder entsprechenden Feststellungen. Diesen Feststellungen liegen in der Naturwissenschaft und anderen sie nachahmenden Wissenschaften die Fragen zugrunde: «warum?», «woraus?» und «wie?»; sie sind alle analytisch. Was analysiert wird, muß erst als Einheit *gegeben* werden, durch vorangehende bewußte oder aus der Kindheit gebliebene nichtbewußte Kenntnisse oder Erkenntnisse. Letztlich können diese auf unmittelbar innegewordene Elemente zurückgeführt werden. Solche sind z.B. die ersten verstandenen Worte, Begriffe, Sinnesqualitäten usw.

Wenn man hingegen einen Text verstehen will, dann lautet die Frage anders: «Was *bedeutet* das?» Man fragt nicht, woraus die Zeichen, z.B. Buchstaben, bestehen, warum sie auf die gegebene Weise aufeinanderfolgen oder wie sie auf das Papier gekommen sind, welche Gestalt oder welche Entfernung sie voneinander haben. Zusammenlesen und verstehen kann man den Text immer nur von obenher: Die Ebene der Buchstaben wird verlassen, um zu den Worten, die der Worte, um zum *Sinn* des Satzes zu kommen. Der Sinn *entsteht im* lesenden, verstehenden Bewußtsein, ist kein Ding, auch mit keinem der Zeichen, die ihn in der Wahrnehmungswelt ausdrücken, identisch, auch nicht mit ihrer Gesamtheit. Ebenso kann ein Phänomen - auch das Erkennen - nur von obenher verstanden werden.

Die Geisteswissenschaft ist gerade auf jenes Gebiet, auf jene Prozesse gerichtet, aus denen die anderen Wissenschaften ihren Inhalt beziehen, aus dem das Weltbild des Alltagsbewußtseins, dessen Ebene dieselbe wie der Wissenschaft ist, aufgebaut ist. Ihre Welt ist die Welt des Erkennens und des Erkennenden, nicht die des Erkannten im gewöhnlichen Sinne. Ihre unterste Ebene ist die, auf der der *Sinn* eines Satzes zu finden ist, und von da erstreckt sie sich aufwärts zu noch höheren Ebenen des Bewußtseins. Daher ist sie nicht auf der informativen Ebene zu betreiben und zu verstehen. Sie erfordert ständig ein Sich-Erheben von dieser auf eine höhere: Sie ist im eminentesten Sinne eine *lesende* Wissenschaft. Die Gedanken und Bilder, durch die sie mitgeteilt wird, bilden die Ausgangspunkte zu einem höheren Sinn, wie Buchstaben und Worte Ausgangspunkte sind, den Sinn des Satzes zu erreichen. Diese Art von Lesen, in dem Gedanken, Bilder oder Wahrnehmungen die Elemente sind, wird *Meditieren* genannt. Das gewöhnliche *Verstehen* - das Aufblitzen eines neuen Verständnisses - kann als eine momentane kurze Meditation angesehen werden. Die Meditation ist der direkte Weg zur *Erfahrung* auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft. Wer sich ihr auf diese Weise nähert, kann im weiteren auch geisteswissenschaftlich forschen. Ein vorläufiger Weg zum Verstehen der Ergebnisse solcher Forschung kann die gedankliche Intuition sein. Die Ergebnisse sind Ideen höherer Art. Sie können dem nicht-meditierenden intuitiven Denken - dieses ist *wirklich* Denken - auf zwei Wegen vermittelt werden.²

Jede Erkenntnis wird durch Bewußtseinsprozesse erworben und kann in sie aufgelöst, daher auch in der Form solcher Vorgänge beschrieben werden. Das kann auch im Hinblick auf höhere Erkenntnisse stattfinden - und das ist der eine Weg. *Diese* Bewußtseinsprozesse aber sind zunächst gar nicht bekannt, und ohne eine gewisse Übung auf dem Schulungsweg ist ihre Beschreibung unverständlich; etwa wie die Bewegungen eines Geigers einem, der nie das Geigen gesehen hat, kaum zu beschreiben sind. Die Beschreibung der Bewußtseinsvorgänge kann so gehalten werden, daß man sie nicht mißver-

stehen kann: Entweder findet man die Wirklichkeit des Beschriebenen durch Intuition oder eben nicht. Der andere Weg ist die bildliche Wiedergabe der übersinnlichen Forschungsergebnisse. In diesem Fall ersetzen die Bilder eine Wahrnehmung, die man nicht fähig ist zu haben. Die Bilder dürfen nie im Sinne *unserer* alltäglichen Wahrnehmungen genommen werden - und die Gefahr eines solchen Mißverstehens ist groß -, sonst entsteht eine Vorstellungswelt nach dem Muster unserer Sinneswahrnehmungen und wird für eine geistige Welt gehalten (vgl. Anhang I, 5.36). Die Bilder müssen in ihrem Symbolcharakter vernommen und gelesen, nicht durch den alltäglichen Verstand *gedeutet werden*. Sie können auch zu gedanklichen Intuitionen führen, wie eine Sinneswahrnehmung es im geglückten Fall auch tut.

Die zwei erwähnten Wege zur Geisteswissenschaft sind *vernehmende* Gebärden; sie führen zu einem gewissen Verständnis, nicht aber zur Möglichkeit, mit den Ergebnissen der Geistesforschung zu *leben*, mit ihnen frei und sachgemäß umzugehen. Durch Spekulation, Kombination, durch die Verknüpfung der Ergebnisse der Geistesforschung durch den Verstand überschreitet man die Kompetenz, die durch das präliminare Verstehen gegeben ist (vgl. Anhang II, S. 37). Der Verstand arbeitet auf einer niedrigeren Ebene, als woher die Ergebnisse rühren: Ihre Kombination wäre eine Vermischung - und Verunreinigung - der unterschiedlichen Ebenen. Immerhin ist die Versuchung zum spekulativen Anwenden des Verstandenen groß. Da es sich jedoch nicht um Informationen handelt, ist jedes Vergleichen, Kombinieren unsachgemäß. Über die geistige Welt, da sie auch in ihrer untersten Ebene nur bis zur Ebene des *Werdens kommt*, kann es keine Informationen geben, wie sie in der Welt des «Seins» möglich sind. Jeder Versuch, die Ergebnisse der geistigen Forschung als «Inhalte» zu nehmen, führt zu ihrer Verzerrung. Es führt zu den unzähligen Mißverständnissen, die den Zugang zur Geisteswissenschaft verschleiern und verdecken, gerade vor denjenigen, die sie ernsthaft suchen - es ist die Korruption der Lehre.

Aus dem Vorgehenden sollte ersichtlich geworden sein, daß das Wissen und Erinnern der geisteswissenschaftlichen Mitteilungen kein primäres Ziel sein kann. Das Ziel dieser Mitteilungen ist, daß sich die Bewußtseinsebene im sich-Befassen mit ihnen erhöhe (vgl. Anhang III, S. 38).